



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pariser Briefschaften. 3.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Und wer noch fühlt nach jenem heißen Naufche,
Der fühlt sein Herz so trostesbaar und nüchtern;
Kein Hoffnungserschimmer, wo man immer lausche,
Nur Ueberdruß auf allen Angesichtern!

Gleichwohl sind Alle zu dem kühnen Tausche
Zu matt und nervenstumpf und geistesgeschüchtern,
Durch den man für des Friedens schlaff Behagen
Den Reiz gewinnt, zu wollen und zu wagen.

Das hab' ich mitgeföhlt und mitgetragen
Und manche Stunde hat es mir vergällt.
Doch uuerschüttet fuhr ich fort zu sagen:
Auch das war gut!

Das ist ein sehr verständiger Optimismus, wenn er auch noch etwas weiter geht, als der bekannte Optimismus der Grenzboten. Wir haben einmal von dem grinsenden Pessimismus der Demokratie gesprochen, und das ist uns von mancher Seite übel genommen worden, allein wir stellen uns die Sache so vor. Wir machen beide einen Weg nach einem bestimmten Ziele. Daß der Weg schauerhaft schlecht ist, und daß bei der allgemeinen Finsterniß und dem entsetzlichen Unwetter wir im Einzelnen auch wol in der Irre gehen können, wenn uns auch im Allgemeinen für unsre Richtung der Compaß nicht fehlt, darüber sind wir vollkommen einig; aber wir suchen wenigstens in unsrer Richtung weiter zu kommen und lassen uns nicht irren, wenn wir zuweilen seitab auf eine Pflüge gerathen und wieder umkehren müssen. Der Pessimismus dagegen spricht entweder wie Kogebue's Johanna von Montfaucon: Es muß blitzen! das heißt, es muß ein Wunder geschehen, und so lange bleiben wir ruhig, wo wir sind, oder wenn er Pessimismus genug ist, um auch an ein solches Wunder nicht mehr zu glauben, so lacht er höhnisch gegen den Himmel, wie jener Knabe, dem die Finger erfroren, und der schadenfroh ausrief: Das ist meinem Vater schon ganz recht, warum hat er mir keine Handschuhe gekauft! Dieses Letztere nennen wir den grinsenden Pessimismus, und wünschten, daß er durch recht viele gläubige Dichter, wie der Verfasser des Demiurgos einer ist, bekämpft werden möchte.

Pariser Briefschaften.

3.

Wir konnten heute mit eigenen Augen sehen, was von den Ovationen, welche Sr. Majestät der Kaiser — puisque empereur y a — nach dem telegraphischen Zeugnisse der Moniteur in den Provinzen erhalten. Was Jedermann, der dies

officielle Verschönerungstalent der französischen Regierungsjournale kennt, von vornherein fühlte, gab sich durch den Empfang in Paris kund. Die Geschicklichkeit der Arrangeurs kam dem patriotischen Eifer der Anhänger der gegenwärtigen Regime zu Hilfe. Der Kaiser kann mit den Aeußerlichkeiten des Triumphes, der ihm bereitet worden, zufrieden sein, weder sein Ehrgeiz, noch sein ästhetisches Gefühl brauchten an dem Empfange, den ihm seine Administration bereitete, Etwas auszusetzen. Es wurden mehr Menschen in Bewegung gesetzt, mehr Maschinerien, Decorationen und Aufputz verwendet, als je für einen Monarchen. Das französische Decorationsgenie hat sich selbst übertroffen, um dem Moniteur seine stereotype Begeisterungssprache zu entlehnen. Alles, was mit der Regierung oder mit der Polizei irgend Etwas zu schaffen, oder von ihnen zu befürchten oder zu erwarten hat, that seinen Enthusiasmus durch mehr oder minder glänzende Schaustück- und schmeichelhafte Inschriften, Triumphbögen und Huldigungsfahnen kund. Von den Theatern anzufangen, bis zum Personale des kleinsten Marktes, Alles nahm an dem Feste, das dem Retter der Gesellschaft bereitet werden sollte, thätigen Antheil. Die Armee und die Nationalgarde, sowol von Paris, als von den Umgegenden von Paris, rückten in vollem Sonntagschmucke aus, und was Paris, die Vorstädte und die umliegenden Ortschaften an Corporationen besaß, war durch Deputationen mit fliegenden Fahnen, durch weißgekleidete Jungfrauen mit Blumensträußen und Blumenkörben vertreten. Wir bemerkten sogar eine Kaiserkrone von Weiden, die ein junges Mädchen auf einem grünsammetnen Kissen trug, und konnten nicht umhin, an das Lied vom Jungfernkranz aus Weber's Freischütz zu denken. Die Minister, die Generalität, die Municipalcommissaire, der Senat, der gesetzgebende Körper, die Magistratur, der Clerus und — nun ja — und die Akademie schickten dem Kaiser der Franzosen ihre ergebnissten goldgestickten Deputationen entgegen, und wie die Patrie von heute Abend berichtet, es war nur Ein Schrei auf allen Lippen, so wie nur Ein Wunsch in allen Herzen: *Vive l'empereur! vive Napoléon III.!* Die Dames de la halle ließen sich zu Versen begeistern, deren Pointe il faut une couronne à ton oeuvre sublime ist, wodurch dieses von der Revolutionszeit her in so merkwürdigem Andenken stehende Geschlecht zugleich seinem eigenen Werke die Krone aufsetzte. Die edlen Frauen bewiesen heute auf's Glänzendste, daß sie nicht lange Groll nachtragen können, und daß sie Louis Napoleon sein Nichterscheinen auf dem Balle der Hallen großmüthig verziehen. Die Theaterdirectoren sämmtlicher Boulevardtheater, die Académie Impériale de musique und das Théâtre Impérial de l'opéra comique mit inbegriffen, errichteten dem Kaiser, der seine Rolle so gut spielt, Triumphbögen begreiflicher Bewunderung und pflichtschuldiger Huldigung. Ihre Balcons und Fenster waren kaiserlich geschmückt, und die stattlich herausgeputzten Theaterprinzessinnen warfen mit ihren kleinen Händchen dem kaiserlichen Prinzen Blumensträuße und Kußhändchen zu, während die reizenden Mündchen „*vive l'empereur!*“

riefen. Die Großthaten des Retters der Civilisation waren auf den hölzernen und papiernen Annalen der Boulevards gewissenhaft verzeichnet, und das Théâtre de l'ambigu comique glaubte seiner Aufgabe nicht untreu zu werden, indem es Virgil folgende Verse entlehnte:

Di patrii, indigetes et Romule Vestaque mater,
Quae Tuscum Tiberim et Romana palatia serves,
Hunc saltem, everso juvenem succurrere saeclo
Ne prohibite!

Was der römische Dichter vom Neffen Cäsars sagte, dies wandte der französische Schauspieldirector auf den Neffen des französischen Kaisers an. Die Zeit der Citationen hat glorreich begonnen, und wir werden bald Gelegenheit bekommen, unser classisches Latein zu wiederholen zum großen Aerger des heiligen Univers, der seine Kirchenväter auf so heidnische Weise in den Hintergrund gedrängt steht. Ein anderer Boulevard-Lateiner hatte sich ein Wenig blamirt, indem er schrieb: *serviat et conciliat*, statt *servat et conciliat* — glücklicher Weise kam ihm ein Grammatiker zu Hilfe und das zudringliche i wurde sorgsam verklebt. Ave Caesar, Imperator, vox populi vox Dei, und andere lateinische Sprüche wetteiferten an goldschriftlicher Beredsamkeit mit Aushebungen aus Louis Napoleon's Rede von Bordeaux, welche der hiesigen Börse in süßer Erinnerung bleiben wird. In der Rue Tivoli erklärte ein kolossaler Adler aus vergoldetem Gyps, durchaus in die Tuilleries zu wollen, und weiter las man unter diesem evangelischen Vogel die polizeiliche, dem heiligen Lucas entlehnte Weisung: „si on ne criait pas, les pierres crieraient!“ Allein die Armee, die Nationalgarde und selbst die begeisterten Deputationen der hiesigen und der benachbarten Gemeinden nahmen sich diesen weisen Spruch eben nicht zu Herzen, und sie schrien nicht mehr, als civilisirten nervösen Ohren zuträglich war. Wir waren erstaunt, die leicht entzündbaren Franzosen nicht mehr hingerissen zu sehen von diesem Pompe und von diesem prachtvollen Schaustücke. Wir erwarteten Trunkenheit, wir glaubten, die zweihundert und etliche Kanonenschüsse, das majestätische Glockengeläute und der wirklich kaiserliche Aufzug werde es zu einer Kundgebung bringen, die weiter geht, als das Gefühl, doch Alles blieb nüchtern. Wol schrie man dem vorbereitenden Cäsar vom zweiten December Vive l'empereur zu, aber kaum war er vorüber, als tiefe Stille eintrat, als hätte man blos einem Commando gehorcht. Die eben nicht massenweise herbeigeströmten Zuschauer aber verhielten sich mit wenigen Ausnahmen kühl und auffallend neutral. Der Kaiser ritt ein herrliches Roß, ungefähr zehn Schritte seinem zahlreichen Generalstabe und Gefolge vorausseilend, und er nahm sich gar nicht unstattdich aus. Heute zum ersten Male hatte sein Gesicht einen heitern Ausdruck, und er schien sich wol zu fühlen, wie ein Mensch, der nach langen Umwegen endlich an sein Ziel gelangt ist. Er grüßte freundlich nach allen Seiten hin, und ließ seinen Araber fort-

während Gabriolen machen, was Reittiebhaver und manches Damenherz sehr für ihn eingenommen haben mochte. Den jungen Mädchen lächelte er huldreichst zu und nahm später in den Tuilleries die dargebrachten Geschenke, wie uns die Stadtchronik berichtet, mit Anmuth und Güte entgegen. Sie sehen, ich bilde mich schon im Hofstyle aus und schmeichle mir, mit der Zeit ein vollendeter Meister in der officiellen Unterthänigkeit zu werden. Wenn das Herz von aufrichtiger Unterthanentreue — les Français sont des sujets, enfin! — erfüllt ist, wird es dem Munde nicht schwer, den richtigen anständigen, hofgerechten Ausdruck zu finden. Die gesammte Cavalerie ritt vor und hinter dem Kaiser, und wir konnten nicht ohne — glauben Sie ja nicht unloyales oder rebellisches — Lächeln an die Phrase der Rede von Bordeaux denken: „l'empire c'est la paix.“ Mit diesen Truppen ließe sich schon ein anständiges Kriegchen machen, und vielleicht wird er sich trotz aller Reden und trotz aller Börsenillusionen auch machen müssen. Mein Diener ließ sich durch den: „magnifique coup d'oeil“ nicht verhindern, folgende national-ökonomische Betrachtungen anzustellen: „Man glaubte nicht, daß man alle diese Mäuler und Mägen ernähren könne.“ Mr. Jean ist ein Bauernsohn und betrachtet die Dinge zuweilen von der praktisch-finanziellen Seite. Als gut kaiserlich Gesinnter beruhigte ich ihn mit dem Versprechen einer baldigen Entlassung eines Theils der Armee, allein ich hatte nicht viel Erfolg bei meinem ungläubigen Thomas. Also in den Tuilleries wären wir schon, obgleich ich nicht zu sagen weiß, ob wir auch unser kaiserliches Nachtquartier daselbst aufgeschlagen. Doch der Umstand, daß die Mitglieder der Familie Louis Napoleon's ihn dort erwarteten, deutet darauf an, daß man im Interesse der Bourbonen sein chez soi zu sehen gesonnen sei. Wo sollte auch der Kaiser wohnen, wo geht's sich leichter hinein und von wo leichter — — doch halt, wir wollen den heitern Tag nicht trüben durch cassandrische Sprüche und Reflexionen. Bleiben wir beim Gegenstande des Tages und Vive Napoléon III., empereur des Français et roi d'Algerie, oder Allgieriger König, wie ein Franzose schlecht in's Deutsche übersezte. Während wir hier schreiben am bescheiden flackernden Feuer unsers Kamins, geht's draußen toll einher. Paris ist illuminirt! Wenn ich sage Paris, so verstehe ich wieder die Theater und einige Restaurants, denn die Bevölkerung wartet erst die feierliche Krönung ab, ehe ihr ein Lampion aufgeht über das endliche Ende der Republik. Bisher ist der Kaiser noch immer prince président mit Ausnahme der Stadt Sevre, wo das Kaiserreich von Mair's Gnaden schon proclamirt worden. Die neugierige Menge wogt längs den Boulevards hin und steht bewundernd vor den Aeußerungen ihrer patriotischen Mitbürger, und der Schneider des Prinzen erhielt einstimmig die Palme des Beifalls für seine geschmackvolle Beleuchtung. Der Mann muß gute Geschäfte machen, denn was er nur an Beleuchtungen und Inschriften ausgiebt, ist schon der Mühe werth. Als treuer (Kleider-)Anhänger seines Herrn macht er alle

Phasen des jungen napoleon'schen Geschickes mit durch. Vom Schneider des Exilisten avancirte er zum tailleur du président de la république, um sich später zum Kleidermacher des prince président et de sa maison umzubilden, und um hoffentlich nächstens als tailleur de sa majesté l'empereur et de sa cour die verdiente Belohnung seiner erleuchteten und viel beleuchtenden Ergebenheit zu finden.

Das Kaiserthum ist also fertig, Sie mögen nun Thiers, den Schneider Dufantois oder die Tuilleries befragen, und es handelt sich blos um einige kleine Förmlichkeiten, denen mit Hilfe des Einberufungsbereiten Senats, der fertigen Constitution (die wievielte s'il vous plait?) und des wohl vorbereiteten suffrage universel glücklich und leicht Genüge geschehen wird. Die Diplomatie hat auch nichts dagegen einzuwenden, denn la France est satisfait und l'empire c'est la paix, und eine Krone ist am Ende auch keine zu große Belohnung für die großen Dienste, die Louis Napoleon der Sache der europäischen Monarchie geleistet hat, das muß man allen Ernstes zugeben.

Und nun schließlich noch eine Bemerkung: Haben Sie bemerkt, daß die Rede von Bordeaux nichts als ein geschickter und präciser Auszug der in Ihrer Revue ausführlich resumirten Brochüre ist? Die Flugschrift soll gestern ausgegeben worden sein, ich habe sie noch nicht zu Gesichte bekommen.

P. S. Erlauben Sie mir einen Druckfehler zu verbessern. Ich sagte Ihnen, daß die 3% Renten, Dank sei es der bereichernden Politik unserer Regierung, auf den Cours von 85 gebracht werden sollen. Ihre Seher machten 8% daraus, was keinen Sinn hat. Ein Börsenmann sagte mir heute, daß man in der Coursliste schon auf 83 wäre. Die Rentiers dürfen daher kaiserlich gestimmt sein, und Louis Napoleon hat daher Louis Philipp überflügelt, er hat Frankreichs Börse für sich und hofft nebenbei auch die arbeitenden Klassen zu gewinnen. Ganz wie der Brochürenschrreiber sagte: Louis Napoleon hat das ganze Volk auf seiner Seite.

Auf Louis Napoleon's Politik seit dem zweiten December wollen wir in einer nächsten Brieffchaft einen Blick werfen. Beim Eintritt des zweiten Kaiserreichs dürfte eine solche Studie interessant und lehrreich zugleich sein.

Das Kaiserreich.

Die Münzen des Kaiserreichs sind bereits geschlagen; unser Correspondent schickt uns zunächst einen Rechenpfennig, auf welchem die getreue Stadt Paris dem Cäsar der Zukunft ihre Ergebenheit ausdrückt. Das Gold und Silber wird